

Als Julia dem testamentarischen Wunsch ihrer Großmutter folgt, in Padua zu studieren, gerät sie nichts ahnend in die vom *Tre-Condottiero*-Syndikat und *Fra Moriale* beherrschte Drogenszene. Dort arbeitet ausgerechnet ein ehemaliger Schulfreund von ihr unter dem Namen *Colombo* als Drogenkurier und Zuhälter. Außerdem lernt Julia *Commissario* Roberto Bassner kennen, der die Aushebung des Drogensyndikats als Vorwand missbraucht, den Tod seiner vor zwanzig Jahren ermordeten Schwester zu rächen.

Julia gerät schnell und ohne es zu wollen zwischen die Fronten, wobei Gut und Böse nicht so einfach zu unterscheiden sind. Dann überschlagen sich die Ereignisse: Das Geheimnis um *Fra Moriale* wird endlich gelüftet, die Mordermittlungen nehmen eine unerwartete Wendung und eine zarte Liebesgeschichte entwickelt sich ...

WIEBKE LÜBBERS studierte in Berlin und Flensburg Pädagogik und Anglistik. In der unterrichtsfreien Zeit arbeitete sie fast ein Jahrzehnt lang ehrenamtlich als Campleader in internationalen Workcamps in Deutschland und Israel des *Aufbauwerks der Jugend* (heute *prointernational e.V.*). Nach 22 Jahren als Schulrektorin lebt sie jetzt in der Nähe von Hannover. Sie ist mit einem Rechtsanwalt verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.

WIEBKE LÜBBERS

FRA MORIALE

Historischer Roman

Weitere Informationen über den Verlag
und sein Programm unter www.buchmedia.de

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dezember 2006

© 2006 Buch&media GmbH, München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN 10: ISBN 3-86520-235-7

ISBN 13: ISBN 978-3-86520-235-2

inhalt

PROLOG

Veneto A. D. 1941	9
Veneto A. D. 1943	10
Veneto A. D. 1955	10

FRA MORIALE TEIL I

NARBONNE ANFANG 14. JH. – Vom Kind zum Mann	15
---	----

KAPITEL 1 A. D. 1999/SOMMER

Norddeutschland	19
Steinhuder Meer	21
Hameln	25
Lübeck	27
Hameln	29
Lübeck	30

KAPITEL 2 A. D. 2000/FEBRUAR

Noventa Padovana	32
Lübeck/Padova	34
Padova	36
Padova	37
Padova	39
Abano Terme	43
Abano Terme	44
Montegrotto Terme	46
Montegrotto Terme	48
Montegrotto Terme	50
Montegrotto Terme	54
Monte Berici/Colli Euganei	58
Abano Terme	62

KAPITEL 3 A. D. 2000/FRÜHLING

Treviso/Veneto	64
Padova	69
Montegrotto Terme	73
Montegrotto Terme	77

Montegrotto Terme	83
Montegrotto Terme	85
Montegrotto Terme	88
Torreglia/Padova	90

FRA MORIALE TEIL II

OBERITALIEN MITTE 14. JH. A. D. – Auf dem Höhepunkt der Macht	95
---	----

KAPITEL 1 A. D. 2000/MÄRZ

Torreglia/Veneto	98
Colli Euganei	101
Montegrotto Terme	106
Montegrotto Terme	109
Padova	111
Colli Euganei	116
Colli Euganei	120
Treviso	123
Aeroporto Marco Polo	125
Teolo	126
Torreglia/Padova	128
Padova	132
Colli Euganei	133
Padova	135
Padova	141

KAPITEL 2 A. D. 2000/MÄRZ

Torreglia/Veneto	144
Noventa Padovana	147
Noventa Padovana	149
Noventa Padovana	151
Torreglia/Veneto	153
Brentakanal	158
Padova	161
Padova/Torreglia	165
Padova	172
Torreglia	174

KAPITEL 3 A. D. 2000/APRIL

Nals/Südtirol	178
Küchelberg/Meran	182
Meran	185

Padova	188
Nals/Südtirol	192
Etschtal	199
Nals/Alto Adige	202
Alto Adige	204

KAPITEL 4 A. D. 2000/MAI–JULI

Noventa Padovana	209
Noventa Padovana	212
Colli Euganei	213
Colli Euganei	219
Padova	222
Colli Euganei	224

FRA MORIALE TEIL III

A. D. 29.8.1354/ROMA – Niedergang und Tod	233
---	-----

KAPITEL I A. D. 2000/JULI

Padova	237
Padova	241
Alberoni–Lido	244
Abano Terme	246
Abano Terme	250

KAPITEL 2 A. D. 2000/JULI

Padova	253
Abano Terme	255
Abano Terme	258
Colli Euganei	261
Treviso	263
Arqua Petrarca	266

EPILOG	268
--------------	-----

ANHANG

Literatur	270
-----------------	-----

»So geriet Italien gleichsam
in die Macht des Papstes und einiger Republiken;
aber Priester wie Bürger
waren der Waffen entwöhnt
und begannen,
fremde Söldner zu mieten.«

(Niccolò Machiavelli: *Der Fürst*, 1513)

Fra Moriale

alias

Jean d'Albarnoz de Montréal

* um 1300 bei Narbonne

† 29.08.1354 in Rom (hingerichtet)

PROLOG

Veneto A. D. 1941

Weil sie dem Faschismus Mussolinis alte italienische Werte entgegenzusetzen wollten, suchten sie bei der Gründung ihrer Widerstandsgruppe nach Decknamen aus glorreicheren Zeiten und verfielen auf die Namen bekannter *condottieri* aus der Renaissance.

Mit Gattamelata und seinem Waffenbruder, dem Grafen Brandolin, hatten sie die integersten der damaligen Söldnerführer gewählt. Beide bürgten mit ihrem Namen dafür, dass ihre *condotta**, ihr Vertrag, nicht willkürlich gebrochen oder die Front gewechselt wurde, sei es, um höheren Sold zu erhalten, oder um des Versprechens von Titeln willen, wie es so viele ihrer historischen Kollegen getan und damit den Beruf der *condottieri* auf immer in Verruf gebracht hatten.

Die beiden waren ebenso unzertrennliche Freunde wie ihre historischen Vorbilder. Gut fünfhundert Jahre später, nachdem ihre Vorbilder 1436 von Venedig ein gemeinsames Lehen erhalten und dies mit je einem kostbaren Ring besiegelt hatten, ließen sie sich ebenfalls zwei Ringe zum Zeichen ihrer Verbundenheit anfertigen.

Bei der Wahl des *condottiero* Carmagnola hatten die Mitglieder der *resistenza* offensichtlich an den gleichnamigen brillanten Strategen gedacht, der im Auftrag Venedigs, der *Serenissima*, die berühmten *condottieri* Francesco Sforza, Malatesta und Piccinino in einer spektakulären Schlacht an den Ufern des Oglio auf halbem Wege zwischen Bescia und Lodi schlug und die drei Kollegen danach eigenmächtig ohne jegliche Lösegeldforderung freigegeben hatte, sehr zum Missfallen seiner beiden Arbeitgeber: Venedig und das verbündete Florenz.

Als sie 1941 Carmagnola als Tarnnamen wählten, mochten sie sicher nicht daran gedacht haben, dass der historische Kollege seinerzeit von der *Serenissima* verdächtigt worden war, ein doppeltes Spiel zu treiben; sie hatte ihn von seinen Söldnern fortgelockt, ihn im Dogenpalast inhaftieren, schwer foltern und schließlich 1432 wegen Verrats hinrichten lassen.

Gattamelata, Conte Brandolini und Carmagnola führten eine relativ kleine, aber effektive Widerstandszelle an und machten sich als die *Tre Condottieri* zwischen Bassano, Treviso und den Euganeischen Hügeln einen Namen, gefürchtet von den Faschisten und der Wehrmacht, bewundert und geachtet von der Bevölkerung.

* lat. *conducere* = verpachten; ital. *condurre* = führen; *condotta* = Führung

In diesem Sommer war viel Blut geflossen, die *Tre Condottieri* verloren die Hälfte ihrer Lanzen, so nannten sie wie zu Renaissancezeiten ihre aus drei Personen bestehenden Untergruppen, und sie brauchten dringend Verstärkung. Studenten der alten Paduaner Universität, von der schon 1848 und 1866 zum aktiven Widerstand gegen die unrechtmäßig Herrschenden aufgerufen worden war, verstärkten die Reihen der *Tre Condottieri*.

Aber anders als die bedächtigen Anführer verhielten sich die jungen Frauen und Männer in ihrer enthusiastischen Vaterlandsliebe oft unbedacht, ja geradezu todesverliebt und entsprechend draufgängerisch. Auch die fürchterlichen Vergeltungsmaßnahmen der Wehrmacht konnten sie nicht abschrecken, wie man sie zum Beispiel auf der Straße der Märtyrer in Treviso sah, wo man alle Männer aufgeknüpft hatte, derer man habhaft werden konnte, vom Vierzehn- bis zum Siebzigjährigen.

Ja, sie schmähten die Bedächtigen, schlugen Erfahrungen in den Wind und nahmen Warnungen nicht ernst. Der Blutzoll war hoch in diesem Sommer.

Von den *Tre Condottieri* traf es den Grafen Brandolin. Sie schrieben seine Warnung vor einem Hinterhalt in den Wind, aber er brachte es nicht fertig, vier seiner neuen Lanzen allein ins Verderben rennen zu lassen.

In den Euganeischen Hügeln gerieten sie in der Nähe von Teolo in den Hinterhalt. Graf Brandolin wurde schwer verwundet von den Deutschen gefangen genommen, die daraufhin seine Identität als Marchese Massimiliano Visian aufdeckten und ihn halbtot zu seiner Villa am Rande der Euganeischen Hügel brachten, die inzwischen Sitz der deutschen Kommandantur geworden war. Dort erhängten sie ihn an den Dachbalken seines eigenen Portikus.

Seinen Platz in der Führungsspitze der *Tre Condottieri* nahm ein ehemaliger Bruder des Johanniterordens ein. Sein Vater stammte aus Frankreich, seine Mutter aus Abano Terme. Er nannte sich nach dem *condottiero* Fra Moriale, der aus der Provence stammte und ein Ordensbruder gewesen war, später allerdings aus dem Orden ausgeschlossen wurde und unter den damaligen *condottieri* einen eher zweifelhaften Ruf genoss.

Am zehnten Jahrestag des Kriegsendes trafen sich die *Tre Condottieri* mit ihren Söhnen, die während der *resistenza* entweder mit ihren Müttern im Exil oder im Untergrund gelebt hatten, sowie mit der Frau und

den Töchtern des toten Grafen Brandolin. Man kramte die alten Decknamen hervor und nahm ein ausgiebiges Bad in der Menge der gemeinsamen Erinnerungen.

Jeder der *Tre Condottieri* sah auf eine erfolgreiche, großbürgerliche Karriere zurück. Sie alle nahmen gesellschaftlich angesehene, hohe Positionen als Richter, Anwalt und Polizeioffizier ein, waren gern gesehen in Politik und Wirtschaft und geizten nicht mit dem Vorzeigen von Statussymbolen wie repräsentierfreudigen Ehefrauen, herrschaftlichen Villen, dem Vorsitz in Aufsichtsräten, teuren Limousinen und was sonst noch wichtig ist für Männer um die Fünfzig. Trotz aller Erfolge trieb sie immer noch die Gier: nach mehr Geld und nach mehr Ansehen und Macht, und die Söhne traten unbesehen in ihre Fußstapfen.

Kurz darauf traf man sich erneut als Gattamelata, Carmagnola und Fra Moriale. Nach heftigen Unterweltkämpfen in Padua, die bis nach Treviso und in die Thermalzone der Euganeischen Hügel ausstrahlten, war ein Machtvakuum entstanden, das die *Tre Condottieri* sofort erkannten. Wäre Graf Brandolin allerdings noch am Leben gewesen, hätte sich die ehemals ehrenwerte Gruppierung der *Tre Condottieri* niemals zu einer kriminellen Vereinigung wie dem *Tre-Condottieri*-Syndikat entwickelt.

Während der nicht gerade zimperlichen Kriegsführung aller Beteiligten hatte er immer peinlich darauf geachtet, dass keine Unregelmäßigkeiten vorkamen und keine unnötigen Grausamkeiten verübt wurden. Wenn sich jemand im Kampf gegen die Faschisten bereicherte, konnte der sonst so disziplinierte Graf Brandolin unglaublich wütend, ja jähzornig reagieren. Seine Loyalität und seine moralische Integrität lebten indes in der Erinnerung vieler alter Kampfgenossen weiter, von denen die allermeisten den Weg in eine bürgerliche Existenz problemlos gemeistert hatten.

Graf Brandolins Charaktereigenschaften sollten sich jedoch in fast beängstigender Weise auf seinen viele Jahre nach seinem gewaltsamen Tode gezeugten Enkel vererben.

fra morale

teil I

Quae nocent, docent! Was schadet, lehrt!

NARBONNE ANFANG 14. JH.

Vom Kind zum Mann



Du sollst dir kein Bildnis machen, auch nicht von dir selbst», pflegte sein Vater zu sagen und verstieß umgehend gegen seinen eigenen Wertmaßstab, indem er von seinem Sohn erwartete, seine Zukunft der Kirche zu weihen und seinen Ruhm im klerikalen Bereich zu finden, zunächst an Saint-Just in Narbonne, und später würde man dann sehen.

Dass ein Montréal d'Albarnoz einst durch Mord, Lügen und Erpressung berühmt werden sollte, kam dem alten Mann nicht in den Sinn. Bischofswürden und Kardinals purpur plante der Vater für seinen jüngsten Sohn, und Widerstand gegen den Willen des alten Montréal d'Albarnoz hatte noch keiner durchgesetzt; gewagt ja, aber immer mit tödlichem Ausgang.

Dabei schwebte dem kleinen Jean de Montréal d'Albarnoz eine ganz andere Zukunft vor, eine grenzenlose Phantasie bestimmte sein Denken und Planen von früh bis spät, und darin kamen weder Gott noch die Kirche vor. Eher der provenzalische Drachentöter Dieudonné de Gozon, der außerdem noch ein Rebell war und sich dem Befehl seines Großmeisters widersetzte.

Die Geschichten, die in den Spinnstuben über Dieudonné erzählt wurden, interessierten den kleinen Jean mächtig, viel mehr als das dumme Latein oder gar Griechisch, das ein Klosterbruder ihn lehren sollte. Geschichten hören und erzählen, damit hätte er sein Leben ausfüllen können, und Pläne schmieden, das durfte natürlich nicht fehlen.

Dem Vater nicht widersprechen und trotzdem kein Pfaffe werden, dieses Problem schleppte Jean lange Zeit mit sich herum. Und dann erhellte eine Idee wie ein Lichtblitz seine trüben Gedanken. Johanniter wollte er werden wie sein Held Dieudonné und insgeheim sah er sich schon als dessen Kampfgenosse, hoch zu Ross mit wallendem Umhang, auf dem Rücken den weißen, achtzackigen Stern der Johanniter. Nur der Vater musste noch überzeugt werden, aber Johanniter, das war doch was! Und dann wollte Jean Großmeister werden, mindestens, und er spielte mit seinem Namen:

Fra Montréal – Fra Monreale – Fra Moreale – Fra Moriale vielleicht?

Dieudonné war ein Provenzale wie Jean de Montréal und ein um Jeru-

salem kämpfender Ordensritter, der sich mit seinem Großmeister Fulk de Villaret angelegt und ihn bezwungen hatte.

Entgegen de Villarets unmissverständlichem Befehl, nicht mit einem erfundenen, angeblich Jungfrauen verschlingenden Drachen zu kämpfen, war Dieudonné mit flatterndem Mantel, auf dessen Rückseite das achtzackige Kreuz der Johanniter prangte, losgeritten und hatte die Bestie besiegt.

Hier teilten sich die Berichterstattungen in den einzelnen Spinnstuben. Die einen sagten, es sei eine große Schlange, die zweiten, es sei ein riesiges Nilkrokodil gewesen, und wieder andere schworen auf einen leibhaftigen Drachen oder gar den Satan höchstpersönlich.

Trotz des Sieges hatte der Großmeister den Convent einberufen, wer das Gelübde des absoluten Gehorsams brach, wurde ausgeschlossen. Und dieser Teil der Geschichte beeindruckte den jungen Jean besonders.

Dieudonné wurde ausgeschlossen, doch nun kochte die Volksseele hoch: Dieudonné sei ein Held und der Großmeister ein alter Trottel, der nur neidisch auf den Erfolg des jungen Ordensritters sei. Fulk de Villaret hatte andere Sorgen: Die Sicherung der vier Kilometer langen Befestigungsanlagen auf Rhodos musste dringend abgeschlossen, das Heer in eine Flotte umgewandelt, das Hospitalviertel vergrößert und die Quartiere den einzelnen Nationalitäten, den Zungen, zugeteilt werden, zudem rückten die Türken ständig näher, so dass er nicht noch eine Palastrevolution eines so wichtigen Anlasses willen riskieren konnte. Also nahm er den Provenzalen Dieudonné de Gozon nach angemessenem Zögern in Ehren wieder auf.

Mit solch einer Auslegung des Gehorsamsgebots konnte man leben, dachte sich der junge Jean de Montréal und bekniete seinen Vater, ihm die Passage nach Rhodos zu bezahlen.

Annebaldo und Bettrone di Narva, wie sie sich später in Italien nennen sollten, die älteren Brüder Jeans, die ihn als Konkurrenten um des Vaters Nachfolge möglichst weit weg haben wollten, bestärkten das noch zögernde Familienoberhaupt, und so zahlte der die passagio, das Aufnahmegeld, und fünfzehnjährig schiffte Jean de Montréal sich als Kandidat ein.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde der Johanniterorden kräftig durchgeschüttelt, das Ende der Kreuzzüge und der Verlust des Königreichs Jerusalem stellte den ältesten Ritter- und den drittältesten christlichen Orden auf eine harte Probe.

Der deutsche Ritterorden hatte sich flugs ins Baltikum verzogen, der Templerorden mit seinem großen Reichtum, aber mangelnden christlichen Inhalten, wurde kurzerhand durch den Papst aufgelöst, und nur

die Johanniter, ihrer krankenpflegerischen Qualitäten und bestgeschul-
testen Ritter wegen, wurden als Bollwerk gegen Mamelucken, Türken
und sonstige Störenfriede im östlichen Mittelmeer vom Ordenssterben
ausgenommen.

Nur, ihre militärische Struktur stimmte nicht mehr, aus den Rittern
zu Pferde wurden Kapitäne zur See. Die militärische Ausbildung fand
auf einer Galeere statt, Karawane im Johanniterjargon genannt, danach
waren Schanzarbeiten auf Rhodos in den Aufgabenkatalog aufgenommen
und schließlich Dienst bei der eigenen Zunge, wobei die Provenzalen ihren
Mauerabschnitt direkt neben dem der Italiener hatten, und traditionsge-
mäß stand der Pilier der Provence mit dem Titel eines Großkommenda-
tors der Finanz- und Ordensschatzverwaltung der Johanniter vor.

Die drei Gelübde der Armut, der Keuschheit und des absoluten Gehor-
sams bildeten die Eckpfeiler des mönchischen Lebens der Johanniter,
aber damit musste man es ja nicht allzu genau nehmen, dachte sich Fra
Moriale, wie er sich jetzt insgeheim selbst nannte.

Jean's Träume vom Dasein eines Ordensritters hatten mit der Wirk-
lichkeit nicht viel gemein. Das Fra vor seinem Namen stand eigentlich
nur Ordensbrüdern zu, aber auch damit nahm Jean es nicht so genau,
schließlich war es ja sein Ziel, eben diesen Titel zu erringen.

Später brüstete sich Fra Moriale gern mit seinem Ordensritterdasein,
ohne jedoch die Gründe zu nennen, die zu seinem Ausschluss führten.

Wenn er Rhodos je erreicht hätte, wäre er vielleicht ein ehrenhafter
Ordensritter geworden und mit großem zeremoniellem Gepränge vom
sechszwanzigsten Großmeister Fra Hélon de Villeneuve zum Rit-
ter der Hospitaliers de Saint-Jean de Jerusalem geschlagen worden und
seinem großen Vorbild Dieudonné de Gozon endlich begegnet, der nach
seinen stürmisch-rebellischen Jugendtagen ein etablierter Ordensritter
und 1346 siebenundzwanzigster Großmeister der Johanniter geworden
war. Aber ob aus Jean de Montréal d'Albarnoz wirklich ein heiliger Jean,
Saint-Jean de Jerusalem, geworden wäre, ist fraglich.

Tatsache ist, dass Jean von Narbonne nur eine kurze Seereise unter-
nahm. Von dem damals noch bedeutenden Seehafen ging die Reise auf
einer provenzalischen Barke nicht weiter als über das stürmische Thy-
renische Meer bis zur Tibermündung, in der der Kapitän Zuflucht vor
einem Unwetter nahm. Hier allerdings endete die Reise aller, denn die
gar nicht edlen Uferbewohner ruderten bei Nacht zum Schiff und plün-
derten seine Passagiere und die Besatzung restlos aus.

Jean de Montréal rettete das nackte Leben und schlug sich bis Neapel
durch, wo er Unterschlupf bei Verwandten fand.

Tatsache ist, dass es ihm irgendwie gelang, nach Varna in Kroatien zu
gelangen und 1319 als Abt des dortigen Klosters vom ungarischen Zweig